
**DAK Gesundheitsreport 2002
für das Bundesland
Schleswig-Holstein**

DAK Gesundheitsmanagement
DAK Hauptgeschäftsstelle

Nagelsweg 27 - 35

20097 Hamburg

Tel.: 040 - 2396 2649; Fax: 040 - 2396 1550

E-Mail: m.kordt@mail.dak.de

Dieser Bericht wurde im Auftrag der DAK erstellt durch das

**IGES Institut für Gesundheits- und
Sozialforschung GmbH**

Wichmannstr. 5

D-10787 Berlin

Tel. 030 - 230 80 90, Fax 030 - 230 80 911,

E-Mail: iges@iges.de

Inhalt

Vorwort.....	2
Das Wichtigste auf einen Blick.....	5
1 Der Krankenstand in Schleswig-Holstein 2001 im Überblick	6
1.1 Welche Auffälligkeiten zeigen sich im Vergleich zum Bundesdurchschnitt?	6
1.2 Schleswig-Holstein im Vergleich zu anderen Bundesländern	8
1.3 Der Krankenstand in Schleswig-Holstein nach Alter und Geschlecht	9
2 Welche Krankheiten sind für den Krankenstand verantwortlich?	10
3 Ursachen für bundeslandspezifische Krankenstandsunterschiede	12
3.1 Wie können bundeslandspezifische Unterschiede im Krankenstand zustande kommen?	12
3.2 Die Wirtschaftsstruktur der DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein im Vergleich zum Bundesdurchschnitt	13
3.3 Der Einfluss der Wirtschaftsstruktur auf den Krankenstand in Schleswig-Holstein	14
4 Krankenstände nach Wirtschaftszweigen	16
5 Schwerpunktthema: Psychische Erkrankungen	18
6 Schlussfolgerungen.....	27
Anhang I: Hinweise und Erläuterungen	31
Erwerbstätige DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein 2001	31
Erläuterungen zu den wichtigsten Begriffen und Kennzahlen	31
Hinweise zu den standardisierten Kennzahlen	32
Korrektur um den Einfluss der Wirtschaftsstruktur.....	33
Anhang II: Tabellen.....	34

Vorwort

Die DAK hat sich zur Aufgabe gemacht, kontinuierlich über die Entwicklung des Arbeitsunfähigkeitsgeschehens ihrer Mitglieder zu berichten. Mit dem "Gesundheitsreport 2002 für das Bundesland Schleswig-Holstein" stellen wir auch in diesem Jahr systematisch ausgewertete Krankenstandsdaten vor.

Der Krankenstand ist ein wichtiger Indikator für die wirtschaftliche Belastung von Unternehmen, Krankenkassen und natürlich der Volkswirtschaft insgesamt. Der Krankenstand in Schleswig-Holstein lag im vergangenen Jahr geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt. Dennoch sind bei einigen Krankheitsarten sowie in einzelnen Wirtschaftszweigen zum Teil deutliche Abweichungen vom Bundesdurchschnitt festzustellen.

Der vorliegende Bericht gibt mit detailliertem Zahlenmaterial Antworten auf die Fragen: Wie unterscheidet sich das Arbeitsunfähigkeitsgeschehen in Schleswig-Holstein vom bundesweit zu beobachtenden? Welche Krankheiten tragen in Schleswig-Holstein besonders zur Höhe des Krankenstandes bei? Wie unterscheidet sich der Krankenstand in den Wirtschaftsbranchen?

Aufgrund der in den letzten Jahren beobachteten wachsenden Relevanz von psychischen Erkrankungen hat die DAK in diesem Jahr zu diesem Thema vertiefende Zahlen und Fakten analysiert. Die Ergebnisse für das Bundesland Schleswig-Holstein werden in diesem Bericht zusammenfassend dargestellt.

Der Krankenstand in Schleswig-Holstein ist gegenüber dem Vorjahr stabil geblieben. Um langfristig sogar eine Trendwende zu wieder fallenden Krankenständen einzuleiten, müssen Aspekte der Gesundheit und Motivation der Beschäftigten weiterhin aktiv in den Mittelpunkt der Organisations- und Personalpolitik gerückt und in die Prozesse der Modernisierung der Wirtschaftsunternehmen und Verwaltungen einbezogen werden.

Walter Olgemöller
DAK-Landesgeschäftsführer

Kiel, August 2002

Das Wichtigste auf einen Blick

- | | |
|--|--|
| ➤ 2001 belief sich der Gesamtkrankenstand der erwerbstätigen DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein auf 3,4%. Der Krankenstand in Schleswig-Holstein erreichte damit einen geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt liegenden Wert (Bund 3,5%). | Gesamtkrankenstand |
| ➤ Die Betroffenenquote lag 2001 bei 47%. Dies bedeutet, dass für 47% der DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein mindestens eine Arbeitsunfähigkeitsmeldung vorlag. Der Wert in Schleswig-Holstein entspricht damit in etwa dem DAK-Bundesdurchschnitt (48%). | Betroffenenquote |
| ➤ Mit 107,4 Arbeitsunfähigkeitsfällen je 100 Versichertenjahre waren die DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein im Jahr 2001 etwas seltener krank als im Bundesdurchschnitt (109,8 Fälle). | Fallhäufigkeit |
| ➤ Eine durchschnittliche Erkrankung dauerte mit 11,4 Tagen etwas weniger lang als im Bundesdurchschnitt (11,6 Tage). | Falldauer |
| ➤ Die Krankheitsgruppen Krankheiten des Muskel-Skelettsystems und des Bindegewebes, Krankheiten des Atmungssystems sowie Verletzungen und Vergiftungen verursachten zusammen rund 53% des Krankenstandes. Psychische Erkrankungen liegen an vierter Stelle. | Die wichtigsten Krankheitsarten |
| ➤ Die Zusammensetzung der Wirtschaftszweige, in denen die DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein beschäftigt sind, zeigt eine gegenüber der DAK insgesamt etwas abweichende Struktur. Die DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein sind im Vergleich zum Bundesdurchschnitt weniger häufig in der Wirtschaftsgruppe „Bildung, Kultur, Medien“ beschäftigt. Nennenswert häufiger sind sie demgegenüber im "Handel" tätig. | Die Wirtschaftsstruktur in Schleswig-Holstein zeigt gegenüber dem Bund deutliche Abweichungen |
| ➤ Diese Wirtschaftsstruktur in Schleswig-Holstein hat einen geringfügig positiven Effekt auf das Krankenstandsniveau. Der Krankenstand, der für einen „fairen“ Vergleich zwischen den Bundesländern herangezogen werden müsste, liegt mit 3,39% jedoch immer noch geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt. | Berücksichtigt man den geringfügig günstigen Einfluss der Wirtschaftsstruktur, liegt der Krankenstand bei 3,39% |
| ➤ Die Höhe des Krankenstandes in den einzelnen Branchen variiert deutlich zwischen 4,1% im Bereich "Öffentliche Verwaltung" und „Gesundheitswesen“ und 2,2% im Bereich "Rechtsberatung". | Branchen mit unterschiedlichem Krankenstand |
| ➤ Psychische Erkrankungen haben bundesweit in den letzten fünf Jahren um 51 % zugenommen. In der Sonderanalyse wird auf die Situation in Schleswig-Holstein eingegangen. | Sonderanalyse: Psychische Erkrankungen |

1 Der Krankenstand in Schleswig-Holstein 2001 im Überblick

1.1 Welche Auffälligkeiten zeigen sich im Vergleich zum Bundesdurchschnitt?

Krankenstand in Schleswig-Holstein 2001 bei 3,4%

Betroffenenquote bei 47%

Häufigkeit von Erkrankungen etwas unter dem Bundesdurchschnitt

Erkrankungsdauer in Schleswig-Holstein etwa genauso lang wie im Bund

2001 lag der Krankenstand in Schleswig-Holstein bei 3,4%. Das heißt, dass an jedem Kalendertag des Jahres durchschnittlich 3,4% der DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein aufgrund von Krankheit arbeitsunfähig waren. Umgerechnet bedeutet dies: Ein DAK-versicherter Beschäftigter war im Durchschnitt an insgesamt 12,3 Tagen arbeitsunfähig erkrankt.

Im Vergleich zum bundesweiten Krankenstand erreichte Schleswig-Holstein damit einen durchschnittlichen Wert (DAK gesamt: 3,5%, vgl. Abbildung 1). Im Jahr 2001 lag der DAK für 47% der Mitglieder in Schleswig-Holstein eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung des Arztes vor. Dies bedeutet auch: Mehr als die Hälfte aller DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein war während des vergangenen Jahres kein einziges Mal aufgrund von Krankheit arbeitsunfähig. Die Betroffenenquote im Bund lag bei 48%.

Der Krankenstand setzt sich zusammen aus der Erkrankungshäufigkeit und der durchschnittlichen Dauer einer Erkrankung.

Ein Blick auf die Zusammensetzung des Krankenstandes zeigt, dass die Häufigkeit von Erkrankungen in Schleswig-Holstein etwas unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Auf 100 ganzjährig Versicherte entfielen 2001 107,4 Erkrankungsfälle. Im Bundesvergleich waren es 109,8 Erkrankungsfälle. Eine Erkrankung dauerte in Schleswig-Holstein mit durchschnittlich 11,4 Tagen etwa genauso lang wie bundesweit (11,6 Tage).

Abbildung 1

**Abb. 1
Krankenstand:
Schleswig-Holstein
im Vergleich zum
Bund**

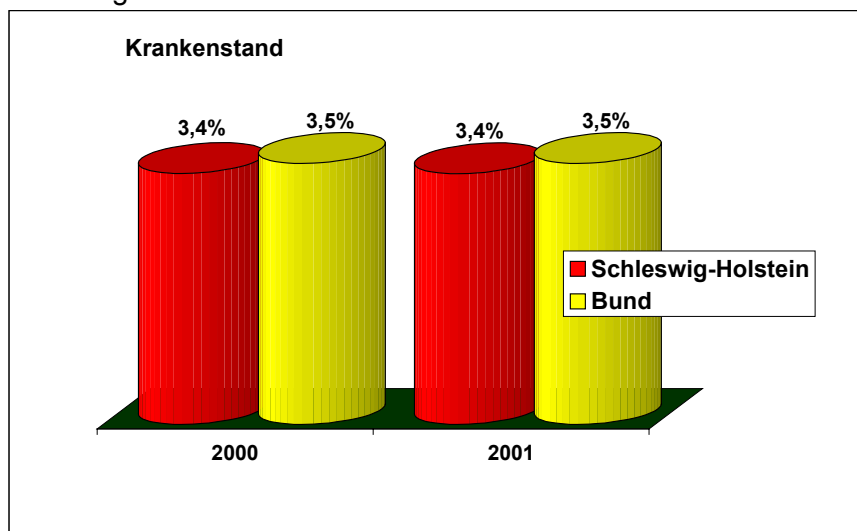


Abbildung 2

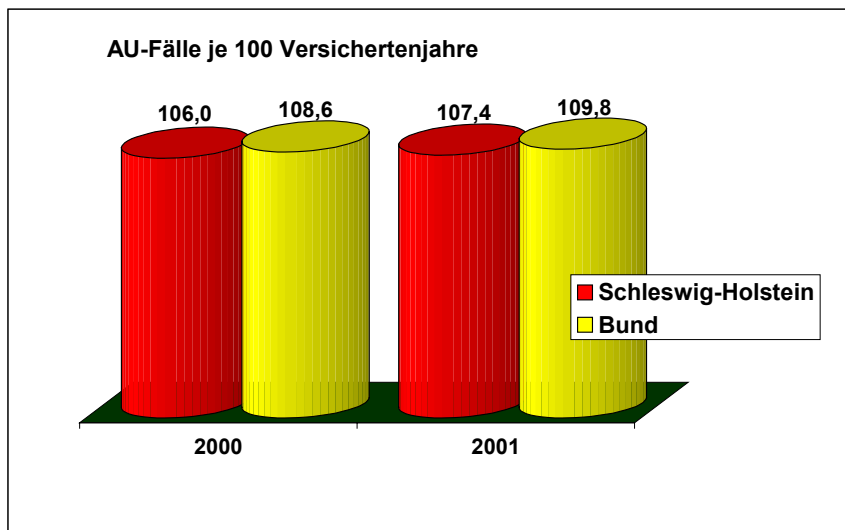


Abb. 2
Anzahl der
Erkrankungsfälle:
Schleswig-Holstein
im Vergleich zum
Bund

DAK 2002

Abbildung 3

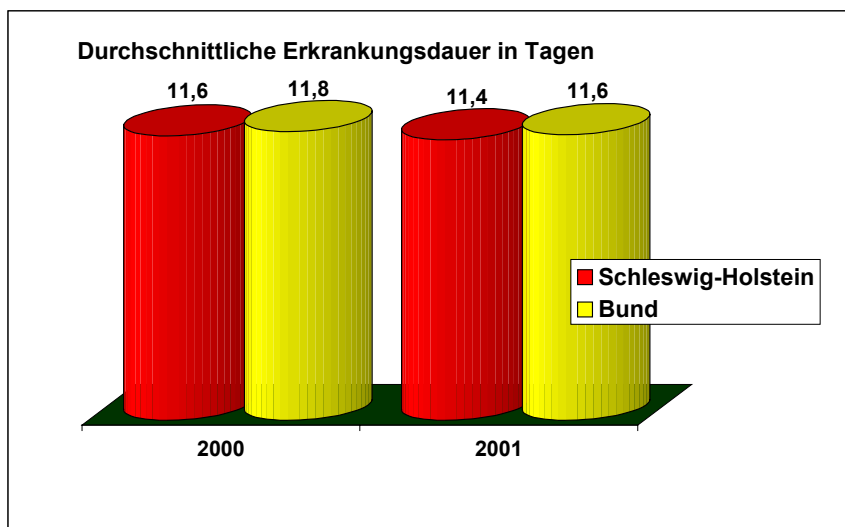


Abb. 3
Dauer einer durch-
schnittlichen
Erkrankung:
Schleswig-Holstein
im Vergleich zum
Bund

DAK 2002

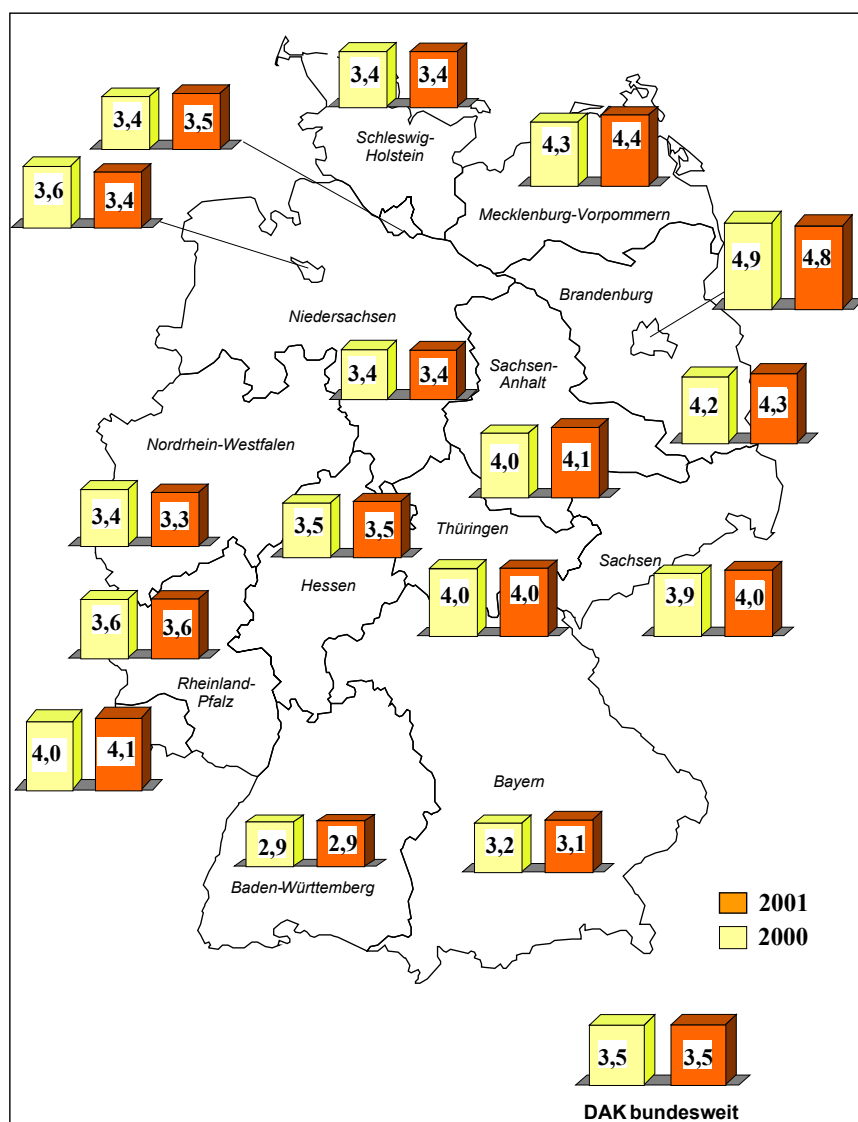
1.2 Schleswig-Holstein im Vergleich zu anderen Bundesländern

Krankenstand in Schleswig-Holstein erneut etwas unter Bundesniveau

Schleswig-Holstein zeigt – wie bereits im Jahr 2000 – erneut einen Krankenstandswert, der geringfügig unter dem Bundesniveau liegt. Generell kann man beobachten, dass die östlichen Bundesländer sowie das Saarland deutlich über und die westlichen Bundesländer eher am Bundesdurchschnitt liegen. Die beiden südlichen Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg lagen in beiden Jahren deutlich unter dem Durchschnittswert.

Abbildung 4

Abb. 4
Krankenstands-
werte 2000 und
2001 nach
Bundesländern



1.3 Der Krankenstand in Schleswig-Holstein nach Alter und Geschlecht

Die Analyse nach den wichtigsten soziodemografischen Merkmalen – Geschlecht und Altersgruppenzugehörigkeit – gibt Hinweise, welche Versichertengruppen in Schleswig-Holstein vor allem von Arbeitsunfähigkeiten betroffen sind.

Soziodemografische Merkmale des Krankenstandes

Abbildung 5 zeigt die Krankenstandswerte 2001 getrennt nach Geschlecht sowie differenziert nach Altersgruppen.

Abbildung 5

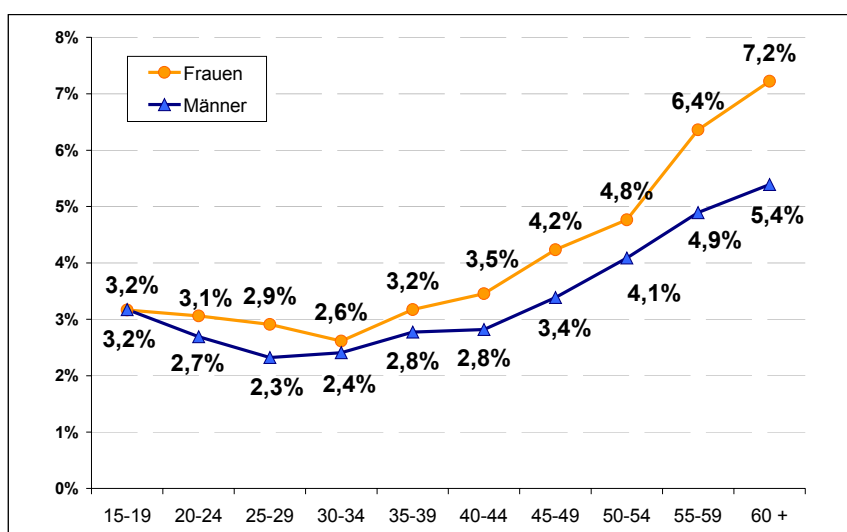


Abb. 5
Krankenstand 2001
nach Geschlecht
und zehn Alters-
gruppen in
Schleswig-Holstein

DAK 2002

Ab dem 30. Lebensjahr steigt der Krankenstand stetig an, was durch die mit zunehmendem Alter größere Wahrscheinlichkeit von schwereren und damit länger dauernden Erkrankungen zu erklären ist. Nur in der höchsten Altersgruppe flacht die Kurve wieder ab.

Dieser Effekt kommt vermutlich dadurch zustande, dass viele Kranke in diesem Alter bereits aus dem Beruf ausscheiden oder Möglichkeiten des vorgezogenen Ruhestandes in Anspruch nehmen (sog. "healthy worker"-Effekt).

Der Krankenstand der weiblichen Versicherten liegt über dem der Männer. Der durchschnittliche Krankenstand betrug 2001 bei den Frauen 3,6% und bei den Männern 3,2%.

Im DAK-Gesamtbericht 2001 wurde der Unterschied im Krankenstand zwischen Männern und Frauen gesondert untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass die Hälfte des Unterschieds auf Diagnosen im Zusammenhang mit Schwangerschaften zurückzuführen ist.

Mit zunehmendem Alter steigt der Krankenstand der Beschäftigten in Schleswig-Holstein tendenziell an

Krankenstand der weiblichen Versicherten liegt deutlich über dem der Männer

2 Welche Krankheiten sind für den Krankenstand verantwortlich?

Rund 53% des Krankenstandes werden durch Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems und des Bindegewebes, Krankheiten des Atmungssystems sowie durch Verletzungen und Vergiftungen verursacht

Die Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems und des Bindegewebes stehen in Schleswig-Holstein an erster Stelle

Psychische Erkrankungen haben eine größere Bedeutung als im Bund

Die zehn Krankheitsarten mit den größten Anteilen an den Arbeitsunfähigkeitstagen und damit am Krankenstand der DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein sind in Abbildung 6 dargestellt:

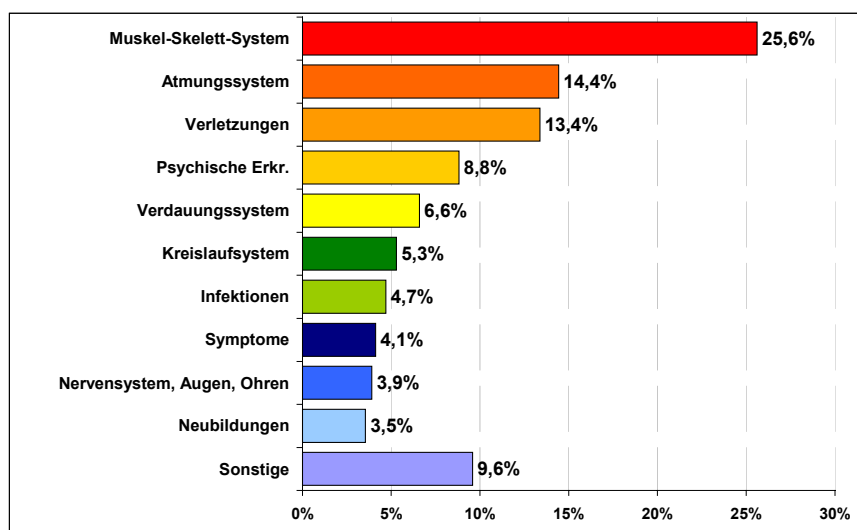
Die Erkrankungen im Bereich des Muskel-Skelett-Systems und des Bindegewebes sowie Krankheiten des Atmungssystems liegen mit 25,6% bzw. 14,4% an erster und zweiter Stelle. Zusammen mit Verletzungen und Vergiftungen (13,4%) verursachen diese Erkrankungsarten rund 53% des Krankenstandes in Schleswig-Holstein.

Die Rangfolge der beiden wichtigsten Krankheitsarten in Schleswig-Holstein ist typisch und entspricht der bundesweiten Rangfolge: In der Regel sind Erkrankungen des Muskel- und Skelettsystems von vergleichsweise langer Dauer und liegen daher an der Spitze der Krankheitsarten. Erkrankungen des Atmungssystems kommen zwar vergleichsweise häufiger vor, haben jedoch aufgrund ihrer relativ kurzen Dauer einen geringeren Anteil an den AU-Tagen.

In Schleswig-Holstein haben Psychische Erkrankungen mit einem Anteil von 8,8% am Gesamt Krankenstand eine größere Bedeutung als im Bund (7,9%). Nähere Details werden im Sonderkapitel 5 behandelt.

Abbildung 6

**Abb. 6
Anteile der 10 wichtigsten Krankheitsarten an den AU-Tagen**

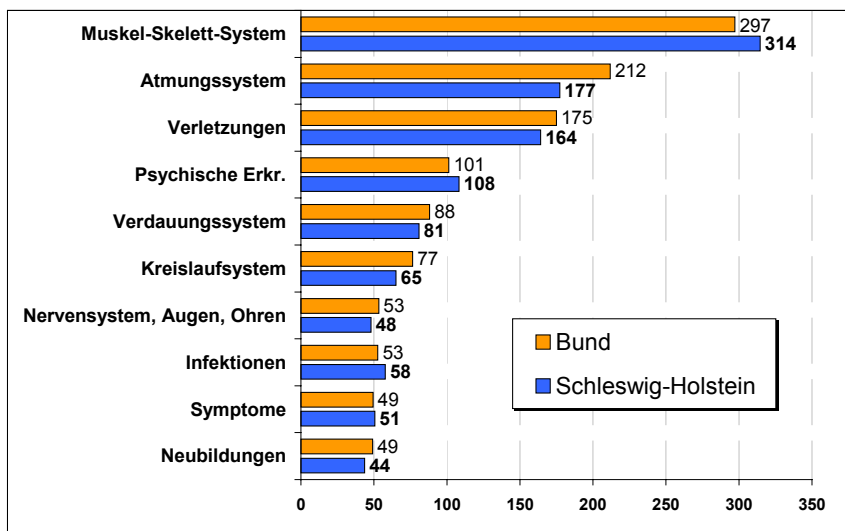


Für den Vergleich mit den Bundeswerten wird die Anzahl von Erkrankungstagen herangezogen, die je 100 Beschäftigte aufgrund einer Krankheit entstanden sind.

Abbildung 7 zeigt, dass im Vergleich zum Bund in Schleswig-Holstein insbesondere Erkrankungen des Atmungssystems, Verletzungen sowie Erkrankungen des Kreislaufsystems weniger AU-Tage verursachen. Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems sowie psychische Erkrankungen verursachen hingegen etwas mehr Ausfalltage.

In Schleswig-Holstein verursachen Muskel- und Skelett-Erkrankungen und psychische Erkrankungen mehr AU-Tage.

Abbildung 7



**Abb. 7
AU-Tage je 100
Versichertenjahre
nach Krankheitsar-
ten**

3 Ursachen für bundeslandspezifische Krankenstandsunterschiede

Im Folgenden sollen mögliche bundeslandspezifische Ursachen für den Krankenstand näher analysiert werden.

3.1 Wie können bundeslandspezifische Unterschiede im Krankenstand zustande kommen?

Regionale Abweichungen der Krankenstände vom Bundesdurchschnitt

Auf der Landkarte der DAK-Krankenstände (Abbildung 4) sind teilweise deutliche regionale Abweichungen zum Bundesdurchschnitt erkennbar: Berlin liegt 2001 mit einem Krankenstand von 4,8 % deutlich über und Baden-Württemberg mit nur 2,9 % deutlich unter dem DAK-Bundesdurchschnitt.

Einfluss von Alter und Geschlecht wird ausgeschaltet

Bei Vergleichen zwischen einzelnen Bundesländern oder auch zwischen einem Bundesland und dem Bundesdurchschnitt ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Zusammensetzung der DAK-Versicherten in einem Bundesland deutlich von der Zusammensetzung der DAK-Versicherten bundesweit abweichen kann. Dies gilt zum einen für die Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht. Diese beiden Faktoren werden jedoch in allen DAK-Gesundheitsreports bereits durch ein Standardisierungsverfahren ausgeglichen.

Aber: Einfluss der Wirtschaftsstruktur auf den Krankenstand

Darüber hinaus gibt es jedoch noch einen weiteren wichtigen Faktor, der zu Krankenstandsunterschieden führen kann: Die Wirtschaftsstruktur ist nicht in allen Bundesländern identisch.

Abweichende Wirtschaftsstruktur kann Auswirkungen auf das Krankenstandsniveau haben

Die bundesweiten Zahlen der DAK zeigen, dass Beschäftigte in Wirtschaftszweigen, wie etwa den öffentlichen Verwaltungen oder dem Gesundheitswesen erheblich höhere Krankenstände haben als Beschäftigte, die beispielsweise bei Banken und Versicherungen oder in der Rechts- und Wirtschaftsberatung arbeiten. Der Gesamtkrankenstand in einem Bundesland hängt aus diesem Grund unter anderem auch davon ab, wie groß die Anteile von Beschäftigten aus Wirtschaftszweigen mit hohem oder niedrigem Krankenstand an den DAK-Mitgliedern in dem betreffenden Bundesland sind.

In den folgenden Auswertungen wird daher der Einfluss, den die Wirtschaftsstruktur eines Bundeslandes auf den Krankenstand hat, näher beleuchtet.

3.2 Die Wirtschaftsstruktur der DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein im Vergleich zum Bundesdurchschnitt

Als erstes stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Zusammensetzung der DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein nach Wirtschaftsgruppen überhaupt nennenswert vom DAK-Bundesdurchschnitt abweicht. Abbildung 8 zeigt, welche Unterschiede zum Bundesdurchschnitt beim Anteil von Mitgliedern aus unterschiedlichen Wirtschaftsgruppen bestehen.

Abbildung 8

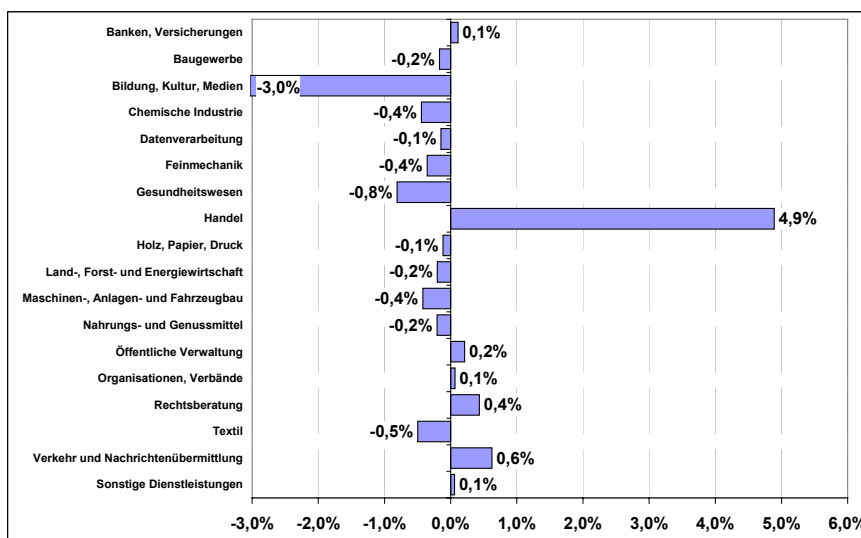


Abb. 8
Abweichungen in der Verteilung der DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein auf Wirtschaftsgruppen 2001 vom DAK-Bundesdurchschnitt

DAK 2002

Die Zusammensetzung der Wirtschaftszweige, in denen die DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein beschäftigt sind, zeigt eine gegenüber der DAK insgesamt etwas abweichende Struktur. Die DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein sind im Vergleich zum Bundesdurchschnitt weniger häufig in der Wirtschaftsgruppe „Bildung, Kultur, Medien“ beschäftigt. Nennenswert häufiger sind sie demgegenüber im "Handel" tätig.

Angesichts der Vielzahl kleinerer und größerer Abweichungen in der Wirtschaftsstruktur des Bundeslandes Schleswig-Holstein gegenüber dem DAK-Bundesdurchschnitt lässt sich natürlich nicht auf einen Blick erkennen, ob daraus für das Bundesland insgesamt nun eine krankensstandserhöhende oder –vermindernde Wirkung resultiert.

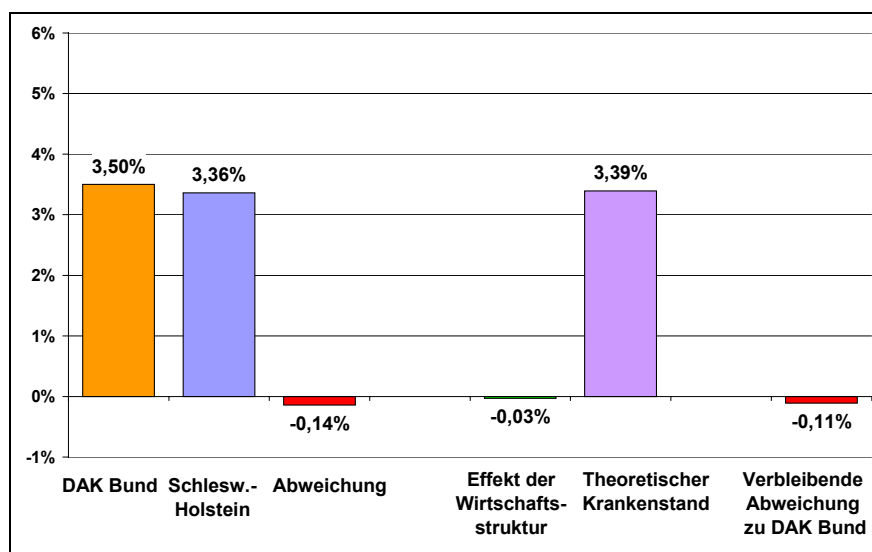
3.3 Der Einfluss der Wirtschaftsstruktur auf den Krankenstand in Schleswig-Holstein

Der Einfluss der Wirtschaftsstruktur auf die Höhe des Krankenstandes lässt sich berechnen.

Das Ergebnis ist: Die Wirtschaftsstruktur in Schleswig-Holstein wirkt sich geringfügig günstig auf den Krankenstand der DAK-Mitglieder aus.

Abbildung 9

Abb. 9
Einfluss der Wirtschaftsstruktur auf den Krankenstand in Schleswig-Holstein



DAK 2002

Der Krankenstand in Schleswig-Holstein wird geringfügig durch die Wirtschaftsstruktur beeinflusst

Abbildung 9 zeigt den Krankenstandsunterschied zwischen Schleswig-Holstein und dem Bund gesamt. Der Krankenstand in Schleswig-Holstein liegt um 0,14%-Punkte unter dem Bundesdurchschnitt. Der Effekt der Wirtschaftsstruktur in Schleswig-Holstein beträgt -0,03%-Punkte. Das bedeutet, dass ein nicht nennenswerter Anteil, nämlich -0,03%-Punkte des Krankenstands in Schleswig-Holstein, durch eine im Vergleich zum Bundesdurchschnitt „günstigere“ Wirtschaftsstruktur bedingt ist.

Für einen fairen Vergleich muss der bereinigte Krankenstand von 3,39% herangezogen werden

Für einen fairen Vergleich zwischen den Bundesländern und dem Bundesdurchschnitt müsste man also den Einfluss der besonderen Wirtschaftsstruktur in Schleswig-Holstein auf den Krankenstand in Rechnung stellen. Abbildung 9 zeigt den „theoretischen Krankenstand“ von 3,39%, der sich ergibt, wenn man den Krankenstandswert um den Einfluss der besonderen Wirtschaftsstruktur bereinigt. Beim Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt wäre theoretisch also ein nicht nennenswert höherer Krankenstand von 3,39% anzusetzen.

Es bleibt also eine Abweichung von -0,11%-Punkten, die nicht auf die Alters- oder Geschlechts- oder Wirtschaftsstruktur zurückzuführen ist.

Welche Faktoren genau den Krankenstand in Schleswig-Holstein beeinflussen, kann den vorliegenden Krankenstandsdaten nicht entnommen werden.

**Gute Arbeitsbedin-
gungen und Ar-
beitszufriedenheit**

Günstige Krankenstandswerte können zum Beispiel durch gute Arbeitsbedingungen und die damit verbundene hohe Arbeitszufriedenheit und –motivation begründet sein.

Belastungen und Beanspruchungen am Arbeitsplatz sind je nach Wirtschaftszweig sehr unterschiedlich. Dies drückt sich nicht zuletzt in branchenspezifisch sehr unterschiedlichen Krankenständen aus. Im folgenden Kapitel werden daher die Krankenstandswerte in 19 Wirtschaftszweigen in Schleswig-Holstein vergleichend dargestellt.

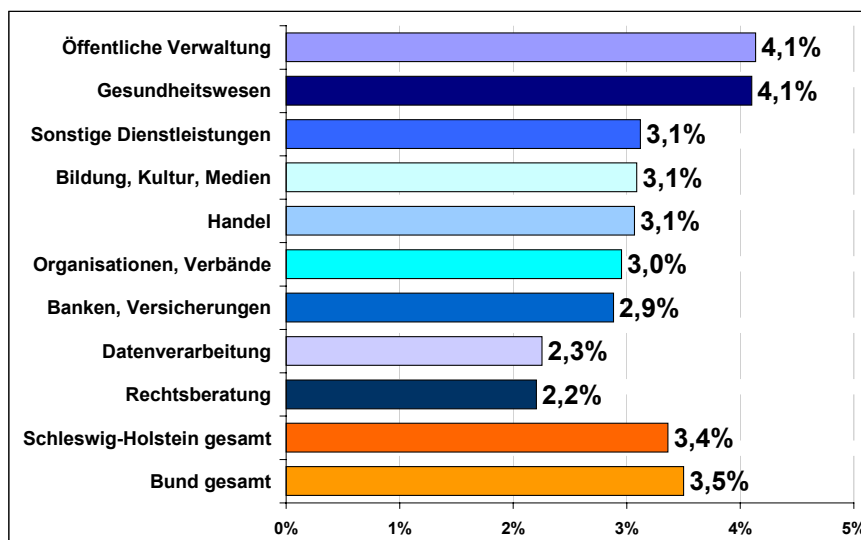
4 Krankenstände nach Wirtschaftszweigen

Nach den Betrachtungen zur Wirtschaftsstruktur und ihrem Einfluss auf den Krankenstand sollen nun abschließend die Krankenstände der einzelnen Branchen in Schleswig-Holstein dargestellt werden.

Abbildung 10 zeigt die Krankenstände der Branchen, in denen DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein wie auch bundesweit besonders stark vertreten sind. Abbildung 11 zeigt die Zahlen für die übrigen Wirtschaftsgruppen.

Abbildung 10

Abb. 10
Krankenstands-
werte 2001 in den
neun Wirtschafts-
gruppen mit be-
sonders hohem
Anteil von DAK-
Mitgliedern in
Schleswig-Holstein



DAK 2002

Die Wirtschaftsgruppen „Öffentliche Verwaltung“ und „Gesundheitswesen“ weisen in Schleswig-Holstein den höchsten Krankenstand auf

In Schleswig-Holstein weisen die Wirtschaftsgruppen „Öffentliche Verwaltung“ und „Gesundheitswesen“ mit 4,1% den höchsten Krankenstand unter den wichtigen Branchen auf, gefolgt von „Sonstige Dienstleistungen“, „Bildung, Kultur, Medien“ und „Handel“ mit 3,1%.

Deutlich unter dem Durchschnitt in Schleswig-Holstein liegen insbesondere die Branchen „Datenverarbeitung“ mit 2,3 % und „Rechtsberatung“ mit 2,2 %.

Abbildung 11

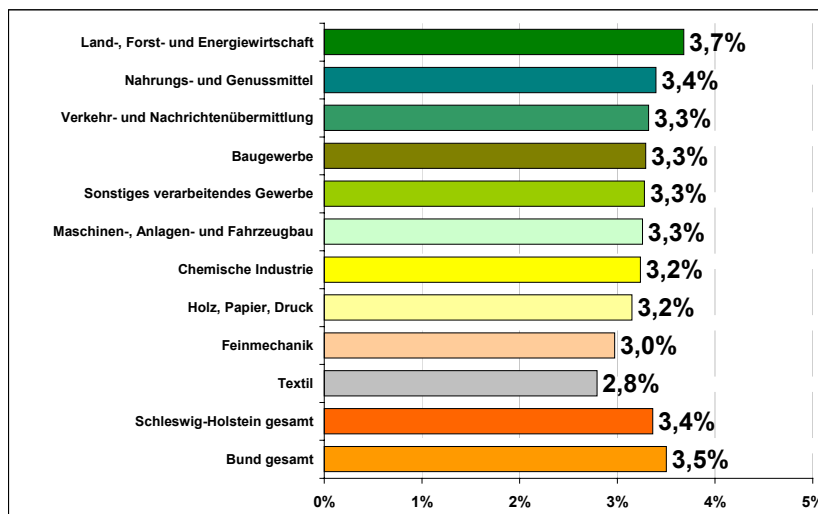


Abb. 11
Krankenstands-
werte 2001 in den
übrigen zehn Wirt-
schaftsgruppen

DAK 2002

Bei den übrigen Wirtschaftsgruppen liegt lediglich die "Land-, Forst- und Energiewirtschaft" über dem durchschnittlichen Krankenstand in Schleswig-Holstein. Die Krankenstandswerte der restlichen Branchen befinden sich im bzw. unterhalb des Durchschnitts. Diese zum Teil besonders günstigen Werte sind möglicherweise darauf zurückzuführen, dass DAK-Mitglieder hier überwiegend in den Verwaltungsbereichen beschäftigt sind.

5 Schwerpunktthema: Psychische Erkrankungen

Der diesjährige DAK-Gesundheitsreport für die Bundesrepublik beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der seit einigen Jahren - auch weltweit - zu beobachtenden Zunahme psychischer Erkrankungen. Dieser Abschnitt fasst zunächst die Ergebnisse für die DAK-Mitglieder der ganzen Bundesrepublik zusammen. Es folgen eine Darstellung der für Schleswig-Holstein ermittelten Daten hinsichtlich psychischer Erkrankungen sowie ein Vergleich der Bedeutung der wichtigsten Diagnosegruppen im Bundesland Schleswig-Holstein zum Bundesdurchschnitt.

Psychische Erkrankungen der DAK-Mitglieder im gesamten Bundesgebiet

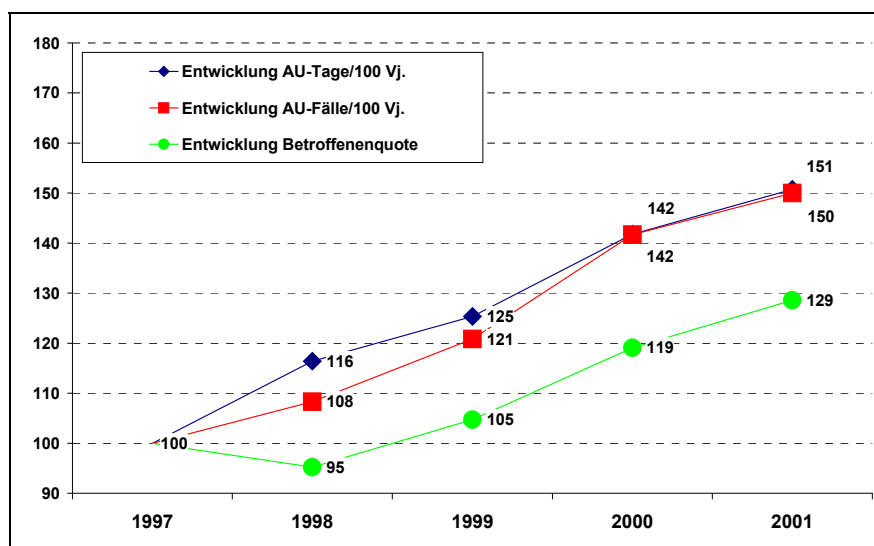
Abbildung 12 zeigt die Entwicklung der AU-Tage und der AU-Fälle (jeweils pro 100 Versichertenjahre) sowie der Betroffenenquote aufgrund von psychischen und Verhaltensstörungen (Kapitel V ICD 9 bzw. ICD 10). Dabei wurde der jeweilige Ausgangswert des Jahres 1997 auf 100 gesetzt und die Werte der Folgejahre bis 2001 auf diese Bezugsgröße normiert. Die Entwicklung von Jahr zu Jahr lässt sich damit wie eine prozentuale Veränderung gegenüber dem Wert von 1997 interpretieren.

Bundesweite Zunahme psychischer Erkrankungen bei DAK-Mitgliedern um 51%

Im Zeitraum von 1997 bis 2001 hat bei den DAK-Versicherten die Zahl der Krankheitstage aufgrund psychischer Erkrankungen um 51 % zugenommen. Zum Vergleich: Die Anzahl aller AU-Tage (sämtliche Krankheitsarten), stieg im selben Zeitraum nur um 16 %. Auch die Zahl der Arbeitsunfähigkeits-Fälle aufgrund psychischer Erkrankungen ist in diesem Zeitraum um 51 % gestiegen. Die Betroffenenquote hat sich mit einem Wachstum von 29 % etwas langsamer entwickelt.

Abbildung 12

Abb. 12
Entwicklung von AU-Tagen, AU-Fällen und Betroffenenquote aufgrund psychischer Störungen im gesamten Bundesgebiet (Indexdarstellung, 1997 = 100).



Während der Anteil psychischer Erkrankungen am bundesweiten Krankenstand der DAK-Mitglieder 1997 noch bei 6,1 % lag, ist er 2001 auf 7,9 % gestiegen. Bei den weiblichen Mitgliedern beträgt der Anteil sogar 9,7 %, bei den Männern mit 6,6 % erkennbar weniger. Sowohl die Quote der Betroffenen als auch die Fallhäufigkeit ist bei den Frauen erheblich höher als bei Männern.

Anteil psychischer Erkrankungen am Krankenstand auf 7,9% gestiegen

Eine mögliche Ursache für die größere Bedeutung psychischer Erkrankungen bei den Frauen könnte sein, dass sie eher und differenzierter über ihr psychisches Erleben sprechen, wodurch eine entsprechende Erkrankung vom Arzt auch früher und deutlicher erkennbar wird.

Frauen besonders betroffen

Die bundesweite Analyse nach Altersgruppen zeigte, dass psychische Erkrankungen mit zunehmendem Alter – bei beiden Geschlechtern – eine größere Rolle für das AU-Geschehen spielen. Die Verlaufsbetrachtung der letzten Jahre zeigt allerdings, dass die jüngsten Altersgruppen eine besonders starke Zunahme der Arbeitsunfähigkeiten wegen psychischer Störungen aufweisen. Abbildung 13 macht dies am Beispiel der Frauen deutlich.

Psychische Erkrankungen spielen zwar bei Älteren größere Rolle...

... bei den Jüngeren ist jedoch eine besonders starke Zunahme zu beobachten

Insbesondere die Zahl der AU-Fälle ist bei den Jüngeren im Beobachtungszeitraum 1997 bis 2001 gestiegen: Während bei den weiblichen Mitgliedern insgesamt die Fallhäufigkeit um 57 % gestiegen ist, liegt der Anstieg bei den 20- bis 24-jährigen Frauen sogar bei 90 %. Bei den männlichen Mitgliedern betrug das Wachstum insgesamt 50 %, bei den 20- bis 24-Jährigen 81 %.

Abbildung 13

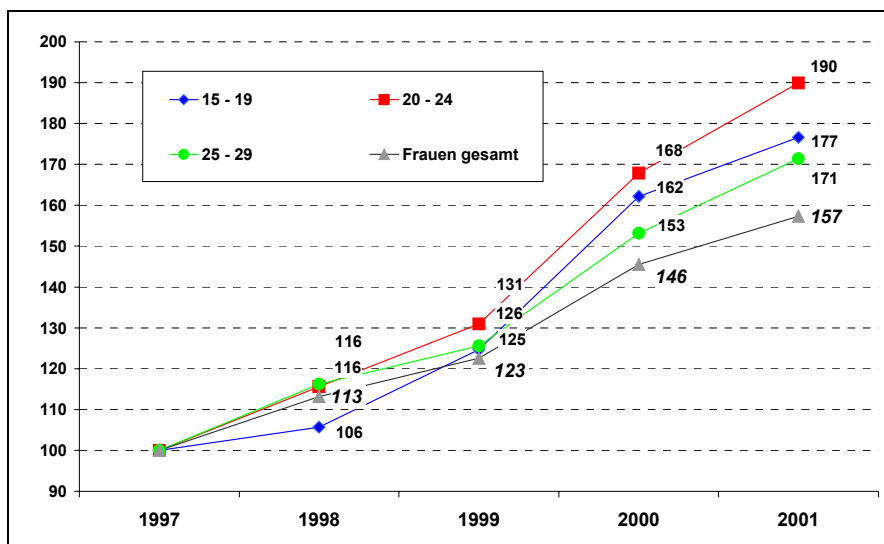


Abb. 13
Entwicklung der AU-Fälle aufgrund psychischer Störungen in den drei jüngsten Altersgruppen und bei den Frauen insgesamt (Indexdarstellung, 1997 = 100)

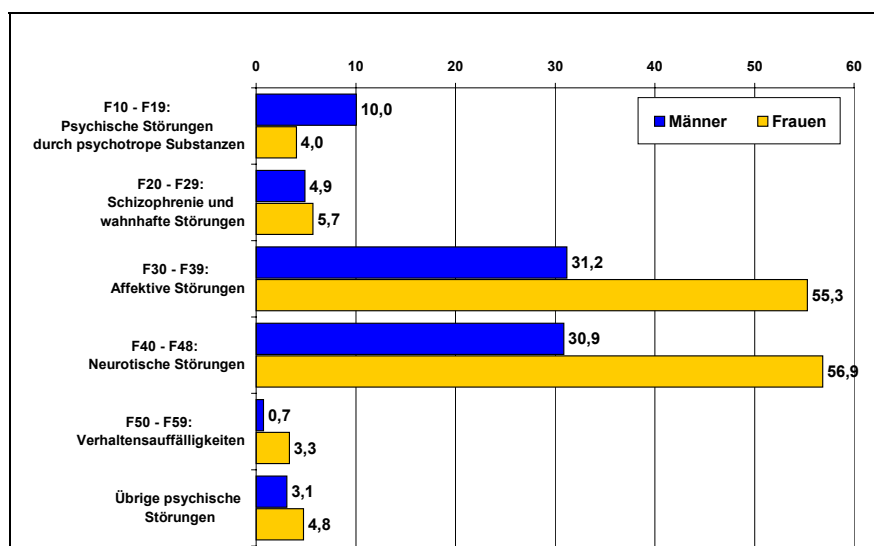
Psychische Erkrankungen im Jahr 2001 nach Diagnosegruppen

Die bisher berichteten Ergebnisse bezogen sich auf die psychischen und Verhaltensstörungen insgesamt. Innerhalb dieser Krankheitsart lassen sich mehrere Untergruppen unterscheiden, die im Folgenden gesondert betrachtet werden sollen.

Die Gesamtheit der psychischen und Verhaltensstörungen wird im ICD 10 in elf Diagnosegruppen unterteilt. In den folgenden Auswertungen werden nur die im Hinblick auf die Arbeitsunfähigkeit wichtigsten fünf dieser elf Gruppen einzeln ausgewiesen, die übrigen sechs werden zu einer Gruppe „Übrige psychische Störungen“ zusammengefasst. Abbildung 14 zeigt die Krankheitstage aufgrund psychischer Erkrankungen aufgeschlüsselt nach Diagnosegruppen und Geschlecht.

Abbildung 14

Abb. 14
AU-Tage 2001 nach
Diagnosegruppen
und Geschlecht
(DAK-Bund)



DAK 2002

Die beiden zahlenmäßig bedeutsamsten Diagnosegruppen sind „Affektive Störungen“ und „Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen“. Bei beiden Diagnosegruppen weisen die Frauen jeweils erheblich mehr – nahezu doppelt so viele - Krankheitstage auf, als die Männer.

Zur Gruppe der „Affektiven Störungen“ gehören insbesondere die Depressionen. Zweitwichtigste Einzeldiagnose sind „Rezidivierende depressive Störungen“ (F33), also das wiederholte Auftreten von Depressionen.

Innerhalb der Diagnosegruppe der „Neurotischen, Belastungs- und somatoformen Störungen“ sind mengenmäßig am bedeutsamsten die Diagnosen „Andere Angststörungen“, „Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen“, „Somatoforme Störungen“ sowie „Andere neurotische Störungen“.

An dritter Stelle folgen die „Störungen durch psychotrope Substanzen“. Mit Abstand die wichtigste Einzeldiagnose sind hier die „Störungen durch Alkohol“.

Zur Diagnosegruppe „Schizophrenie und wahnhafte Störungen“ gehören die besonders schweren psychischen Erkrankungen, die in vielen Fällen zu lang andauernden Arbeitsunfähigkeiten oder sogar zum Ausscheiden aus dem Arbeitsleben führen.

Zu der Gruppe der „Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen“ gehören vor allem „Essstörungen“ (F50). Dabei sind insbesondere Bulimia nervosa und Anorexia nervosa von Bedeutung.

In der letzten Kategorie in Abbildung 14 sind alle übrigen Diagnosegruppen zusammengefasst, die für sich genommen nur sehr geringe oder keine Bedeutung für die Arbeitsunfähigkeiten haben. Es sind dies die „Organischen Störungen“, „Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen“, „Intelligenzminderung“, „Entwicklungsstörungen“, „Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend“ sowie die „Nicht näher bezeichneten psychischen Störungen“.

Psychische Erkrankungen in Schleswig-Holstein

Auch im Bundesland Schleswig-Holstein spielen Arbeitsunfähigkeiten aufgrund psychischer und Verhaltensstörungen vor allem bei den Frauen eine wichtige Rolle: Während der Anteil dieser Diagnose am Gesamtkrankenstand in Schleswig-Holstein 2001 durchschnittlich bei 8,8 % lag (s. Abbildung 6), betrug der Anteil bei den weiblichen Mitgliedern 11,0 % und bei den männlichen lediglich 7,1 %.

Dies kommt zum einen durch eine höhere Betroffenenquote zustande: 4,1 % der Frauen (aber nur 2,2 % der Männer) hatten im Jahr 2001 wenigstens eine Arbeitsunfähigkeit wegen einer psychischen Erkrankung. Die Betroffenenquote insgesamt liegt in Schleswig-Holstein bei 3,0 %. Zum anderen ist die Fallhäufigkeit bei den weiblichen Mitgliedern in Schleswig-Holstein – wie auch bundesweit – mit 5,4 Fällen (pro 100 Versichertenjahre) deutlich höher als bei den männlichen (3,0 Fälle). Der Gesamtwert in Schleswig-Holstein liegt bei 4,4 Fällen pro 100 Versichertenjahre. Die durchschnittliche Dauer eines AU-Falls ist jedoch bei den Männer genauso lang wie bei den Frauen (27 Tage).

Die Analyse nach Altersgruppen zeigt auch in Schleswig-Holstein einen Anstieg der Krankheitstage wegen psychischer Störungen mit zunehmendem Alter: Der Gipfel liegt bei den über 60-jährigen Frauen mit 317 AU-Tagen pro 100 Versichertenjahre sowie bei den 55- bis 59-jährigen Männern mit 159 Tagen. Der Anteil der psychiatrischen Erkrankungen an der Gesamtheit aller Diagnosen ist bei den weiblichen DAK-Mitgliedern in Schleswig-Holstein am höchsten in der Altersgruppe der 35- bis 39-Jährigen (13 %) und bei den männlichen Mitgliedern in der Altersgruppe der 45- bis 49-Jährigen (9 %).

Sowohl die Betroffenenquote als auch die Fallhäufigkeit ist bei Frauen höher als bei

Mit zunehmendem Alter verursachen psychische Erkrankungen tendenziell mehr AU-Tage

Psychische Erkrankungen nach Wirtschaftszweigen in Schleswig-Holstein

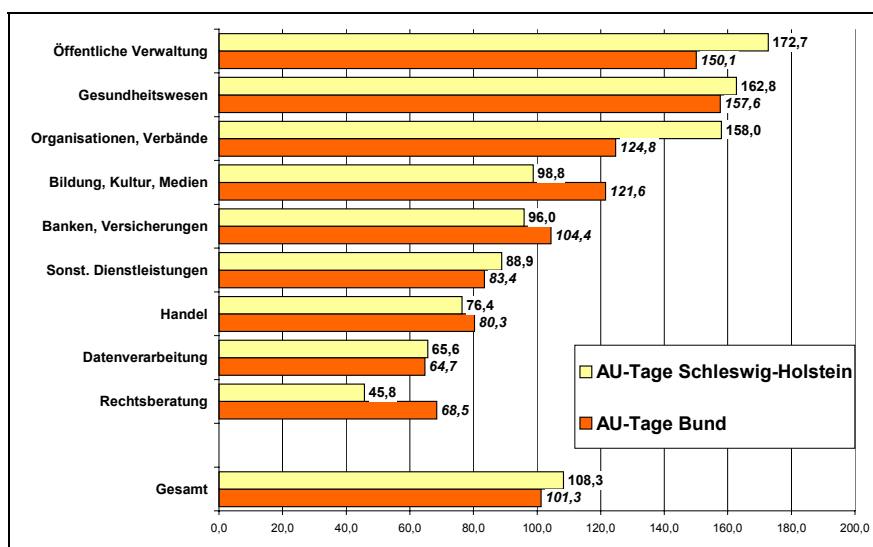
Abbildung 15 zeigt die in den einzelnen Wirtschaftszweigen aufgetretenen Arbeitsunfähigkeitstage aufgrund psychischer Erkrankungen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt. Deutlich erkennbar liegt die Branche „Öffentliche Verwaltung“ mit knapp 173 Tagen pro 100 Versichertenjahre in Schleswig-Holstein an erster Stelle, gefolgt von „Gesundheitswesen“ mit knapp 163 AU-Tagen.

Am günstigsten stellt sich die Situation in den Wirtschaftszweigen „Rechtsberatung“ und „Datenverarbeitung“ dar, in denen im Jahr 2001 in Schleswig-Holstein lediglich 46 bzw. 66 AU-Tage wegen psychischer Diagnosen zu verzeichnen waren.

Auffallend über dem Bundesdurchschnitt liegen insbesondere die Bereiche „Öffentliche Verwaltung“ sowie „Organisationen, Verbände“ mit einem AU-Volumen von knapp 173 bzw. 158 Tagen in Schleswig-Holstein und lediglich 150 bzw. 125 Tagen im Bund.

Abbildung 15

Abb. 15
AU-Tage im Jahr 2001 aufgrund psychischer Erkrankungen nach Wirtschaftszweigen im Vergleich zum Bund



DAK 2002

Die Bedeutung der wichtigsten Diagnosegruppen in Schleswig-Holstein im Vergleich zum Bundesdurchschnitt

AU-Volumen und Anteil psychischer Erkrankungen am Krankenstand in Schleswig-Holstein überdurchschnittlich

Wie bereits in Abbildung 7 zu sehen war, lag die Zahl der AU-Tage aufgrund psychischer Erkrankungen im Jahr 2001 bei den DAK-Mitgliedern in Schleswig-Holstein mit durchschnittlich 108 AU-Tagen pro 100 Versichertenjahre über der für den Bund ermittelten Zahl (101 Tage). Der Anteil psychischer Diagnosen am Gesamtkrankenstand betrug in Schleswig-Holstein 8,8 % gegenüber 7,9 % im Bund.

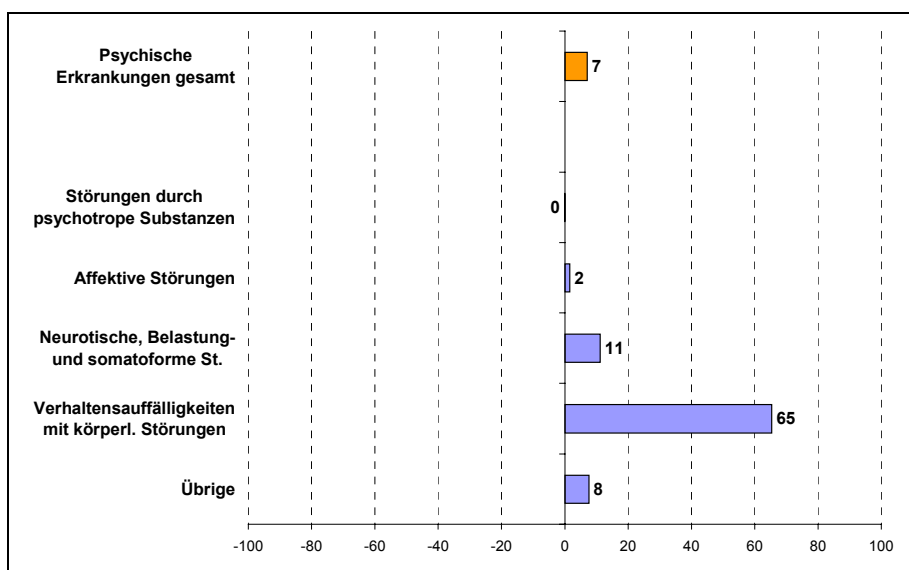
Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob sich bezüglich der Bedeutung der einzelnen Diagnosegruppen in Schleswig-Holstein bedeutsame Unterschiede zur bundesweiten Situation bei den DAK-Mitgliedern feststellen lassen.

Für diese Analyse wurde methodisch der Weg einer indirekten Standardisierung und der Berechnung sogenannter standardisierter Morbiditäts-Quotienten beschritten: Ausgehend von den bundesweit beobachteten Krankheitstagen in jeder Diagnosegruppe wurde berechnet, welche Werte in Schleswig-Holstein unter Berücksichtigung der hessischen Mitgliederstruktur (Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht) zu erwarten wären. Dieser erwartete Wert wird zu dem tatsächlich beobachteten in Beziehung gesetzt (Quotient multipliziert mit 100). Liegt der resultierende Wert über 100, so treten in Schleswig-Holstein in der betreffenden Diagnosegruppe mehr Krankheits-tage auf als im Bundesschnitt. Liegt er unter 100, so liegt Schleswig-Holstein unter dem bundesweiten DAK-Durchschnitt. Die Abweichung von 100 lässt sich wie eine prozentuale Erhöhung bzw. Erniedrigung interpretieren.

In der folgenden Abbildung 16 sind die Abweichungen des Bundeslandes Schleswig-Holstein in den vier wichtigsten Diagnosegruppen, den zusammengefassten übrigen Gruppen sowie bei den psychischen und Verhaltensstörungen insgesamt vom Wert 100 und damit vom Bundesdurchschnitt dargestellt.

Man erkennt zum einen, dass die psychischen Erkrankungen insgesamt in Schleswig-Holstein eine um 7 % größere Bedeutung haben als im Bundesdurchschnitt. Zum anderen werden auch die Abweichungen vom Bund bei den wichtigsten Diagnoseuntergruppen innerhalb der psychischen Erkrankungen im Bundesland Schleswig-Holstein deutlich.

Abbildung 16



Methodik des Vergleichs zwischen Schleswig-Holstein und dem Bundesdurchschnitt (standardisierte Morbiditäts-Quotienten)

Abb. 16
Die wichtigsten Diagnoseuntergruppen innerhalb der psychischen Erkrankungen:

Abweichung des Bundeslands Schleswig-Holstein vom Bundesdurchschnitt in Prozent

DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein verursachen deutlich mehr Ausfalltage aufgrund von Essstörungen

Die größte Abweichung besteht bei den „Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen“, also im Wesentlichen Essstörungen wie Magersucht und Ess-Brehsucht. Die DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein sind hiervon erheblich stärker betroffen als der Bundesdurchschnitt der DAK-Mitglieder.

Angststörungen ebenfalls über dem Bundesdurchschnitt

Bei der Diagnosegruppe der „Neurotischen, Belastungs- und somatoformen Störungen“ liegt Schleswig-Holstein ebenfalls erkennbar über dem Bundesdurchschnitt (11% mehr AU-Tage). Hinsichtlich der affektiven Störungen, im Wesentlichen also der Depressionen, und des Substanzmissbrauchs (vorwiegend Alkoholkonsum) liegt Schleswig-Holstein dagegen im Bundesdurchschnitt.

Fazit zur Bedeutung psychischer Erkrankungen in Schleswig-Holstein

Die Analysen der Arbeitsunfähigkeiten der berufstätigen DAK-Mitglieder im gesamten Bundesgebiet zeigen seit 1997 eine kontinuierliche Zunahme der Krankheitsfälle und –tage wegen psychischer und Verhaltensstörungen. Im direkten Vergleich der Jahre 1997 und 2001 haben die Arbeitsunfähigkeiten dieser Krankheitsart um 51 % zugenommen.

Psychische Erkrankungen werden häufig nicht erkannt und optimal behandelt.

Die Interpretation dieser Ergebnisse sollte im Zusammenhang mit neueren Untersuchungen zur Epidemiologie und zur Versorgungssituation psychischer Erkrankungen in der Bundesrepublik erfolgen. Diese Untersuchungen zeigen, dass psychische Störungen zum einen erheblich häufiger auftreten als die Arbeitsunfähigkeitsdaten zeigen und zum anderen, dass diese Erkrankungen in der medizinischen – insbesondere hausärztlichen – Versorgung in vielen Fällen nicht erkannt und auch nicht oder nicht optimal behandelt werden.

Der Anstieg psychischer Erkrankungen kann auch auf ein verändertes Diagnoseverhalten zurückzuführen sein.

Es lässt sich daher nicht entscheiden, ob der bei den Arbeitsunfähigkeiten beobachtbare Anstieg der psychischen Erkrankungen tatsächlich die auch von Wissenschaftlern bestätigte Zunahme derartiger Gesundheitsprobleme in der Bevölkerung widerspiegelt oder ob diese Erkrankungen von den Ärzten nur häufiger festgestellt werden.

Im Hinblick auf die Situation in Schleswig-Holstein lässt sich sagen, dass psychische Erkrankungen eine etwas größere Bedeutung als im Bund haben, sowohl was die Anzahl der Krankheitstage als auch was den Anteil am Gesamtkrankenstand betrifft. Wie auch im Bund sind weibliche DAK-Mitglieder zu einem deutlich höheren Anteil betroffen als die männlichen. Die Frauen sind auch häufiger wegen dieser Diagnose krank geschrieben.

Die „Öffentliche Verwaltung“, das „Gesundheitswesen“ und „Organisationen, Verbände“ sind in Schleswig-Holstein die Wirtschaftszweige, in denen die meisten AU-Tage wegen psychischer Erkrankungen zu verzeichnen sind. Insbesondere in der „Öffentlichen Verwaltung“ liegt die Anzahl der Ausfalltage dabei über dem Bundesdurchschnitt.

**Wirtschaftszweige
mit dem höchsten
AU-Volumen auf-
grund psychischer
Erkrankungen**

Beim Vergleich der Diagnoseuntergruppen fällt auf, dass in Schleswig-Holstein Ess- und Angststörungen eine deutlich größere Rolle spielen als im Bund.

6 Schlussfolgerungen

Der Krankenstandswert der DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein liegt mit 3,4% geringfügig unter dem bundesweit von der DAK beobachteten Niveau. Mit dem gegenüber dem Vorjahr gleichbleibenden Krankenstandswert entspricht die Entwicklung in Schleswig-Holstein auch der bundesweit zu beobachtenden Stabilisierung des Krankenstandes:

Für das Jahr 2001 konnte bundesweit wieder eine positive Bilanz gezogen werden: Erneut haben sich Befürchtungen hinsichtlich eines weiter steigenden Krankenstandes nicht bestätigt. Der Krankenstand hat sich bereits im dritten Jahr bundesweit auf dem immer noch vergleichsweise niedrigen Niveau von 3,5% stabilisiert.

Eine monokausale Erklärung für das bei den DAK-Mitgliedern in Schleswig-Holstein gleichbleibende Krankenstandsniveau kann nicht gegeben werden. Vielmehr müssen verschiedene Einflussfaktoren sowohl auf betrieblicher als auch auf gesamtwirtschaftlicher Ebene berücksichtigt werden, die sich in ihrer Wirkung verstärken oder auch gegenseitig aufheben können:

So ist zum einen ein deutlicher Zusammenhang von Krankenstands- und wirtschaftlicher Entwicklung zu beobachten. Das seit Mitte der 90er Jahre zu beobachtende sich verlangsamende Wirtschaftswachstum übt einen tendenziell krankenstandssenken Einfluss aus. Hierbei müssen jedoch regional abweichende wirtschaftliche Entwicklungen berücksichtigt werden.

Vielfach zeigt sich, dass gerade in Bundesländern mit vergleichsweise guten Wirtschaftsprognosen besonders geringe Krankenstände zu verzeichnen sind (Beispiel: Bayern und Baden-Württemberg).

Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass frei werdende und neu geschaffene Arbeitsplätze in prosperierenden Wirtschaftsstandorten insbesondere leistungsstarke und gesunde Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer anziehen, während gesundheitlich beeinträchtigte Mitarbeiter eine geringere "Fluktuationsneigung" haben dürfen und tendenziell eher in Standorten mit geringeren wirtschaftlichen Perspektiven verbleiben.

Der für Schleswig-Holstein registrierte Krankenstand liegt mit 3,4 geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt

Positive Bilanz: Seit 3 Jahren bleibt der Krankenstand bundesweit auf stabilem Niveau

Zusammenhänge zwischen Krankenstand und Wirtschaftsentwicklung

"Fluktuationsneigung" bei gesunden und leistungsstarken Arbeitnehmern höher

Versichertenstruktur der DAK nähert sich langsam der Verteilung in der Erwerbsbevölkerung an.

Ein weiterer Einflussfaktor auf den Krankenstand der DAK-Mitglieder in einem Bundesland ist die Versichertenstruktur hinsichtlich der Stellung im Beruf. Die DAK versichert aus ihrer historischen Entwicklung heraus überwiegend Beschäftigte in Angestelltenberufen. Wie die Statistiken zeigen, ist der Krankenstand bei Beschäftigten in Angestelltenberufen in der Regel deutlich niedriger als im gewerblichen Bereich. Der Anteil gewerblich beschäftigter Versicherter nimmt insgesamt jedoch zu, wodurch der DAK-Krankenstand eher ansteigen müsste. Auch dieser Prozess dürfte regional unterschiedlich schnell voranschreiten.

Aktivitäten der Unternehmen zur Senkung der Krankenstände

Ein darüber hinaus wichtiger Aspekt auf der betrieblichen Ebene dürften die in den vergangenen Jahren in vielen Unternehmen eingeleiteten Maßnahmen zur Abbau bzw. zur Vermeidung eines Wiederanstiegs des Krankenstandes sein, die in vielen Bundesländern mittelfristig Erfolge gezeigt haben. Neben Aktivitäten der betrieblichen Gesundheitsförderung finden u. a. bei Maßnahmen der Organisations- und Personalentwicklung Fragen der Mitarbeitergesundheit und –motivation in vielen Bundesländern zunehmend Berücksichtigung.

Niedrige Krankenstände erhöhen die Wettbewerbsfähigkeit

Niedrige Krankenstände stärken die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und zwar nicht allein wegen der geringeren Personalkosten. Der betriebliche Krankenstand ist auch ein Indikator für die Qualität der Arbeitsbedingungen und die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiter – beides sind nicht zu unterschätzende Erfolgsfaktoren im Wettbewerb.

Einflussfaktoren auf den betrieblichen Krankenstand

Ein Blick auf die statistische Größe des Gesamtkrankenstandes sagt für die Beurteilung der gesundheitlichen Belastung allein zu wenig aus. Die Auswertungen des DAK-Gesundheitsreports für Schleswig-Holstein zeigen teilweise größere Krankenstandsunterschiede zwischen den Branchen, die auf entsprechende Unterschiede in den Gesundheitsgefährdungen und Arbeitsbelastungen der Beschäftigten hindeuten.

Strukturelle Aspekte, soziale Kultur und Betriebsklima können die Krankheitsquote beeinflussen

Auch können je nach Branche konjunkturelle und strukturelle Entwicklungsaspekte für die Krankheitsquote eine große Rolle spielen. Beispielsweise fällt auf, dass der Krankenstand in den Branchen besonders gering ist, in denen kleinbetriebliche Strukturen wie z. B. bei der „Rechtsberatung“ vorliegen. Für Groß- und Kleinbetriebe gleichermaßen ist das Betriebsklima, d. h. die soziale Kultur des Unternehmens, eine wichtige Einflussgröße, um den Krankenstand erfolgreich zu senken.

Der "DAK Gesundheitsreport 2002 für das Bundesland Schleswig-Holstein" will mit seinen Informationen einen Beitrag zur allgemeinen Gesundheitsberichterstattung leisten. Ferner soll er auch den Verantwortlichen des betrieblichen Gesundheits- und Arbeitsschutzes als wichtige Informationsgrundlage über das Morbiditätsgeschehen dienen, um gezielte Präventionsmaßnahmen in den Betrieben einleiten zu können.

Die diesjährige Sonderauswertung hat gezeigt, dass die Anzahl der Krankheitstage wegen psychischer Erkrankungen in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat.

Die Verbesserung der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen – insbesondere im Hinblick auf die besonders verbreiteten und offenbar zunehmenden depressiven Störungen – ist daher eine der wichtigsten gesundheitspolitischen Aufgaben in den kommenden Jahren.

Verbesserung der Versorgung ist eine wichtige gesundheitspolitische Aufgabe

Im Hinblick auf Ansätze zur Prävention psychischer Erkrankungen speziell im Kontext der Arbeitswelt ist Folgendes festzuhalten:

Die Analyse nach Wirtschaftsgruppen hat ergeben, dass psychische Erkrankungen bei den Beschäftigten in bestimmten Branchen stark überproportional auftreten und somit für das Krankheitsgeschehen in diesen Branchen besonders charakteristisch sind. Dabei handelt es sich vor allem um das Gesundheitswesen, die öffentlichen Verwaltungen sowie die Organisationen, Verbände und sozialen Einrichtungen.

Speziell in diesen Branchen sollten Gesundheitsförderungsmaßnahmen sich mit Möglichkeiten der psychosozialen Prävention befassen: Im Hinblick auf die helfenden Berufe (Gesundheitswesen, soziale Einrichtungen, zum Teil auch öffentliche Verwaltungen) gehört das Thema der Burn-out-Prävention in diesen Zusammenhang.

Maßnahmen psychosozialer Prävention:

Burn-out-Prävention

Allgemein und branchenunabhängig spielt arbeitsbedingter Stress eine Rolle bei der Entstehung psychischer Störungen. Beispielsweise haben wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt, dass die Kombination von hohen Leistungsanforderungen und gleichzeitig geringen eigenen Handlungsspielräumen zu arbeitsbedingtem Stress führt und bei den Betroffenen das Risiko für das Auftreten einer depressiven Störung sowie den Konsum von Alkohol, Medikamenten und Nikotin erhöht.

Abbau von arbeitsbedingtem Stress

Ein weiteres wichtiges Stichwort für die Prävention psychischer Erkrankungen ist Mobbing: Nach vorliegenden Untersuchungen liegt der Anteil der Menschen, die mindestens einmal wöchentlich an ihrem Arbeitsplatz gemobbt werden zwischen 1,2 und 3,5 %¹.

Mobbing ist eine wichtige Ursache für psychische Erkrankungen

Dabei wurden auch deutliche Branchenunterschiede festgestellt: So finden sich im Gesundheits- und Sozialbereich, in den öffentlichen Verwaltungen sowie dem Kreditgewerbe überproportional viele Mobbing-Opfer. Dies sind genau die Branchen, in denen die im vorliegenden DAK Gesundheitsreport durchgeführten Analysen auch deutlich erhöhte Arbeitsunfähigkeiten wegen psychischer Erkrankungen aufgezeigt haben.

In den Branchen mit vielen AU-Tagen wegen psychischer Erkrankungen ist auch Mobbing besonders häufig

¹ vgl. Zapf, D. & Kuhl, M.: Mobbing am Arbeitsplatz: Ursachen und Auswirkungen. In: B. Badura, M. Litsch, C. Vetter (Hrsg.): Fehlzeiten-Report 1999. Psychische Belastung am Arbeitsplatz. S. 89-97. Berlin: Springer-Verlag 1999.

Häufigste gesundheitliche Folgen von Mobbing sind psychosomatische Beschwerden, Angststörungen und depressive Verstimmungen.

**Mobbing-Opfer
weisen hohe Krankenstände auf**

Auch die Fehlzeiten von Mobbing-Opfern sind untersucht worden: In einer deutschen Untersuchung wurde festgestellt, dass sich 27 % der Mobbing-Opfer langfristig krankschreiben lassen. Auch aus anderen Ländern gibt es Befunde, die zeigen, dass Mobbing für eine erhebliche Zahl von Fehltagen verantwortlich sein dürfte.

Anhang I: Hinweise und Erläuterungen

Erwerbstätige DAK-Mitglieder in Schleswig-Holstein 2001

Der Gesundheitsreport berücksichtigt in Schleswig-Holstein lebende Personen, die im Jahr 2001 aktiv erwerbstätig und wenigstens einen Tag lang Mitglied der DAK waren sowie im Rahmen ihrer Mitgliedschaft einen Anspruch auf Krankengeldleistungen der DAK hatten. Für diesen Personenkreis erhält die DAK die ärztlichen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen, falls eine Krankheit auftritt. Allerdings ist zu beachten, dass nur diejenigen krankheitsbedingten Ausfalltage in die Auswertung einfließen, für die der DAK Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen vorlagen.

Die gesamte Datenbasis für das Bundesland Schleswig-Holstein umfasst rund 149.400 DAK-Mitglieder, die sich zu 64,3% aus Frauen und zu 35,7% aus Männern zusammensetzen. Die DAK versichert auch in Schleswig-Holstein sehr viele weibliche Beschäftigte in typischen Frauenberufen (z. B. im Gesundheitswesen, Handel, Büros, Verwaltungen). Daher der im Vergleich zu anderen Krankenkassen deutlich höhere Frauenanteil.

Erläuterungen zu den wichtigsten Begriffen und Kennzahlen

Nicht alle Mitglieder im Bundesland Schleswig-Holstein waren das ganze Jahr über bei der DAK versichert. Rechnet man die rund 149.400 Mitglieder auf "ganzjährig versicherte Mitglieder" um, ergeben sich für das Jahr 2001 etwa 133.100 Versichertenjahre. Viele der Auswertungen zeigen die Krankenstandskennwerte "pro 100 Versichertenjahre". Wir verwenden diese Bezugsgröße anstelle von "pro 100 Mitgliedern", weil sie zu präziseren Ergebnissen führt.

Die Kennzahl "Krankenstand" wird hier in der für die Daten einer gesetzlichen Krankenkasse angemessenen Weise berechnet: Alle Tage, für die der DAK eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung vorliegt (einschließlich Sonn- und Feiertage) dividiert durch die Zahl der Versichertentage (die ebenfalls Sonn- und Feiertage einschließen) und multipliziert mit 100.

Diese Kennzahl gibt an, wie viele krankheitsbedingte Fehltage - insgesamt oder aufgrund von Krankheiten aus einer bestimmten Krankheitsgruppe - auf 100 ganzjährig versicherte Personen entfielen. Die Kennzahl AU-Tage pro 100 Versichertenjahre ist im Prinzip eine andere Darstellungsweise des Krankenstandes: Dividiert man sie durch 365, so erhält man den Krankenstandswert.

Datenbasis:
alle in Schleswig-Holstein lebenden erwerbstätigen Personen, die 2001 Mitglied der DAK waren

Viele Kennwerte werden "pro 100 Versichertenjahre" angegeben

Krankenstand

Arbeitsunfähigkeitstage pro 100 Versichertenjahre

AU-Fälle oder Fallhäufigkeit

Als ein Arbeitsunfähigkeitsfall wird jeder ununterbrochene Zeitraum von Arbeitsunfähigkeit mit der gleichen Hauptdiagnose gezählt. Im Gesundheitsbericht finden Sie zumeist die Kennzahl Arbeitsunfähigkeitsfälle pro 100 Versichertenjahre.

Fälle von weniger als drei Tagen Dauer sind in den Daten der DAK nur enthalten, wenn für den betreffenden Fall eine ärztliche Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung vorgelegt wurde.

Durchschnittliche Falldauer

Die durchschnittliche Falldauer errechnet sich, indem man die Zahl der Arbeitsunfähigkeitstage durch die Zahl der Fälle dividiert.

Betroffenenquote

Die Betroffenenquote ist der Anteil von Versicherten, der im Berichtszeitraum überhaupt wenigstens eine Arbeitsunfähigkeit hatte. Die Differenz zwischen Betroffenenquote und 100 % ergibt somit den Anteil der Versicherten ohne Arbeitsunfähigkeit.

Arbeitsunfähigkeitsdiagnosen

Als Diagnose eines Arbeitsunfähigkeitsfalls wird jeweils die vom Arzt angegebene Hauptdiagnose ausgewertet. Weitere Diagnoseangaben zu einem Fall werden nicht berücksichtigt.

Hinweise zu den standardisierten Kennzahlen**Die Bedeutung der Altersstruktur bei Vergleichsbetrachtungen**

Bei Vergleichen zwischen Gesundheitsberichten unterschiedlicher Krankenversicherungen müssen die standardisierten Kennzahlen herangezogen werden. Hintergrund dafür ist der starke Einfluss des Lebensalters auf die Krankheitshäufigkeit eines Menschen. Ältere leiden öfter unter chronischen Krankheiten als Jüngere und haben daher zumeist auch längere Arbeitsunfähigkeiten. Bei Jüngeren beobachtet man hingegen zumeist eine größere Zahl von Krankheitsfällen, die aber nur sehr kurze Zeit dauern und daher wenig Einfluss auf den Krankenstand haben.

Vergleiche sollten nicht zu irreführenden Schlussfolgerungen führen!

Wenn sich die jeweiligen Anteile der älteren und der jüngeren Personen in zwei zu vergleichenden Gruppen voneinander unterscheiden, dann wird die Gruppe mit dem höheren Anteil Älterer beim Krankenstand in der Regel schlechter abschneiden. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass in der betreffenden Versichertenpopulation stärkere gesundheitliche Belastungen existieren - es kann auch einfach an der größeren Zahl von älteren Mitgliedern liegen.

Lösung für zusammenfassende Vergleiche:**standardisierte Kennzahlen**

Eine Möglichkeit, mit diesem Problem umzugehen, besteht darin, immer nur altersgruppenweise zu vergleichen. Darüber hinaus besteht aber auch Interesse daran, zusammengefasste Werte für die gesamte DAK mit den Ergebnissen aus anderen Gesundheitsberichten zu vergleichen. Um dabei die geschilderten Probleme mit unterschiedlichen Altersstrukturen ausschalten zu können, berechnet man sogenannte standardisierte Kennzahlen. Durch die Standardisierung werden Einflüsse auf das Arbeitsunfähigkeitsgeschehen, die aus diesen Abweichungen folgen können, aus den beobachteten Zahlen herausgerechnet.

Dies geschieht, indem beiden Gruppen rechnerisch eine identische Altersstruktur unterlegt wird. In den DAK-Gesundheitsberichten wird diese Standardisierung nicht nur für die Altersstruktur, sondern auch für die Anteile der Geschlechter vorgenommen. Unterlegt wird jeweils der Alters- und Geschlechtsaufbau der erwerbstätigen Bevölkerung der Bundesrepublik.

Standardisierung nach Geschlecht und Alter auf die Erwerbsbevölkerung der Bundesrepublik

An den standardisierten Kennzahlen lässt sich dann der Unterschied zwischen den DAK-Ergebnissen und den entsprechenden Resultaten anderer Gesundheitsberichte ablesen, der nicht auf verschiedene Alters- und Geschlechtsstrukturen zurückgeführt werden kann und der daher anderweitig erklärt werden muss.

Was die standardisierten Kennzahlen zeigen

Korrektur um den Einfluss der Wirtschaftsstruktur

Der Einfluss der Wirtschaftsstruktur wurde folgendermaßen korrigiert: Für den Krankenstand eines Bundeslandes werden durch indirekte Standardisierung auf die Referenzpopulation der DAK Mitglieder insgesamt (bundesweit) zwei Erwartungswerte berechnet: EW_1 indirekt standardisiert nach Alter und Geschlecht, EW_2 indirekt standardisiert nach Alter, Geschlecht und Wirtschaftsstruktur. Der Quotient aus EW_1 und EW_2 ergibt einen Korrekturfaktor, mit dem die direkt standardisierten Krankenstandswerte multipliziert werden.

Anhang II: Tabellen

Die folgenden Tabellen geben einen vollständigen Überblick über die für das Bundesland Schleswig-Holstein für die Berichtsjahre 2000 und 2001 analysierten AU-Daten. Experten des Arbeits- und Gesundheitsschutzes erhalten so die Möglichkeit, über die im Bericht vorgestellten Zahlen hinaus eigene Berechnungen vorzunehmen oder die Zahlen mit Ergebnissen anderer Gesundheitsberichte zu vergleichen.

An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass Kennzahlen aus diesem Bericht nur mit den Ergebnissen in Gesundheitsberichten anderer Ersatzkassen unmittelbar verglichen werden können.

Verzeichnis der in Anhang II aufgeführten Tabellen:

Tabelle A1: Die wichtigsten Krankheitsarten 2001: DAK-Bund und Schleswig-Holstein.....	35
Tabelle A2: Die wichtigsten Krankheitsarten 2000: DAK-Bund und Schleswig-Holstein.....	36
Tabelle A3: Arbeitsunfähigkeiten nach Wirtschaftsgruppen 2001: DAK-Bund und Schleswig-Holstein.....	37
Tabelle A4: Arbeitsunfähigkeiten nach Wirtschaftsgruppen 2000: DAK-Bund und Schleswig-Holstein.....	38

Tabelle A1: Die wichtigsten Krankheitsarten 2001: DAK-Bund und Schleswig-Holstein

Krankheitsart (ICD 10)			pro 100 Versicherten- jahre		Ø Tage je AU-Fall	Anteil am Kranken- stand
			AU-Tage	AU-Fälle		
A00- B99	Infektiöse u. parasitäre Krankheiten	DAK-Bund	52,6	8,9	5,9	4,1%
		Schleswig-Holstein	57,6	11,2	5,2	4,7%
C00- D48	Neubildungen	DAK-Bund	49,0	1,4	35,7	3,8%
		Schleswig-Holstein	43,6	1,2	37,5	3,5%
F00- F99	Psychische Erkrankungen	DAK-Bund	101,3	3,6	27,9	7,9%
		Schleswig-Holstein	108,3	4,0	27,1	8,8%
G00- H95	Krankheiten des Nervensystems, des Auges und des Ohres	DAK-Bund	53,3	4,9	10,9	4,2%
		Schleswig-Holstein	47,9	4,4	10,9	3,9%
I00- I99	Krankheiten des Kreislaufsystems	DAK-Bund	76,5	3,8	19,9	6,0%
		Schleswig-Holstein	65,1	3,4	19,3	5,3%
J00- J99	Krankheiten des Atmungssystems	DAK-Bund	211,8	32,4	6,5	16,6%
		Schleswig-Holstein	177,2	29,2	6,1	14,4%
K00- K93	Krankheiten des Verdauungssystems	DAK-Bund	88,1	13,7	6,4	6,9%
		Schleswig-Holstein	80,8	13,3	6,1	6,6%
M00- M99	Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems und des Bindegewebes	DAK-Bund	297,1	17,0	17,5	23,2%
		Schleswig-Holstein	314,4	17,5	18,0	25,6%
N00- N99	Krankheiten des Urogenitalsystems	DAK-Bund	32,7	3,0	10,8	2,6%
		Schleswig-Holstein	27,5	2,7	10,0	2,2%
R00- R99	Symptome und abnorme klinische und La- borbefunde	DAK-Bund	49,3	5,2	9,5	3,9%
		Schleswig-Holstein	50,6	5,1	9,8	4,1%
S00- T98	Verletzungen und Vergiftungen	DAK-Bund	175,0	10,6	16,5	13,7%
		Schleswig-Holstein	164,2	10,3	16,0	13,4%
A00- Z99	Gesamt	DAK-Bund	1.278,1	109,8	11,6	100,0%
		Schleswig-Holstein	1.227,3	107,4	11,4	100,0%

Tabelle A2: Die wichtigsten Krankheitsarten 2000: DAK-Bund und Schleswig-Holstein

Krankheitsart (ICD 10)			pro 100 Versicherten- jahre		Ø Tage je AU-Fall	Anteil am Kranken- stand
			AU-Tage	AU-Fälle		
A00 - B99	Infektiöse u. parasitäre Krankheiten	DAK-Bund	52,0	8,6	6,0	4,1%
		Schleswig-Holstein	59,8	10,8	5,5	4,9%
C00 - D48	Neubildungen	DAK-Bund	51,1	1,4	36,4	4,0%
		Schleswig-Holstein	50,6	1,2	40,6	4,1%
F00 - F99	Psychische Erkrankungen	DAK-Bund	95,4	3,4	28,2	7,5%
		Schleswig-Holstein	104,4	3,7	28,6	8,5%
G00 - H95	Krankheiten des Nervensystems, des Auges und des Ohres	DAK-Bund	52,9	4,7	11,2	4,1%
		Schleswig-Holstein	50,5	4,4	11,4	4,1%
I00- I99	Krankheiten des Kreislaufsystems	DAK-Bund	78,0	3,8	20,6	6,1%
		Schleswig-Holstein	67,7	3,3	20,3	5,5%
J00- J99	Krankheiten des Atmungssystems	DAK-Bund	229,6	33,6	6,8	18,0%
		Schleswig-Holstein	186,3	30,2	6,2	15,2%
K00 - K93	Krankheiten des Verdauungssystems	DAK-Bund	89,3	13,3	6,7	7,0%
		Schleswig-Holstein	83,1	13,0	6,4	6,8%
M00 - M99	Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems und des Bindegewebes	DAK-Bund	289,3	16,4	17,7	22,6%
		Schleswig-Holstein	303,4	16,9	18,0	24,7%
N00 - N99	Krankheiten des Urogenitalsystems	DAK-Bund	34,4	3,0	11,3	2,7%
		Schleswig-Holstein	29,1	2,8	10,5	2,4%
R00 - R99	Symptome und abnorme klinische und La- borbefunde	DAK-Bund	47,4	4,7	10,0	3,7%
		Schleswig-Holstein	48,7	4,7	10,4	4,0%
S00 - T98	Verletzungen und Vergiftungen	DAK-Bund	176,0	10,5	16,7	13,8%
		Schleswig-Holstein	167,3	10,1	16,6	13,6%
Gesamt		DAK-Bund	1.277,8	108,6	11,8	100,0%
		Schleswig-Holstein	1.229,2	106,0	11,6	100,0%

Tabelle A3: Arbeitsunfähigkeiten nach Wirtschaftsgruppen 2001:
DAK-Bund und Schleswig-Holstein

Wirtschaftsgruppe (Wirtschaftszweige*)		pro 100 Versicherten-jahre		Ø Tage je AU-Fall	Krankenstand
		AU-Tage	AU-Fälle		
Banken, Versicherungen (65 - 67)	DAK-Bund	1.066,0	99,5	10,7	2,9%
	Schleswig-Holstein	1.052,3	97,4	10,8	2,9%
Baugewerbe (45)	DAK-Bund	1.301,4	105,8	12,3	3,6%
	Schleswig-Holstein	1.200,8	104,3	11,5	3,3%
Bildung, Kultur, Medien (74, 80, 92)	DAK-Bund	1.324,9	137,4	9,6	3,6%
	Schleswig-Holstein	1.127,2	117,9	9,6	3,1%
Chemische Industrie (23 - 25)	DAK-Bund	1.221,0	114,9	10,6	3,3%
	Schleswig-Holstein	1.181,4	118,2	10,0	3,2%
Datenverarbeitung (72)	DAK-Bund	882,5	88,9	9,9	2,4%
	Schleswig-Holstein	822,5	85,3	9,6	2,3%
Feinmechanik (30 - 33)	DAK-Bund	1.101,5	108,9	10,1	3,0%
	Schleswig-Holstein	1.085,4	119,0	9,1	3,0%
Gesundheitswesen (85)	DAK-Bund	1.493,6	115,1	13,0	4,1%
	Schleswig-Holstein	1.496,8	113,0	13,2	4,1%
Handel (50 - 52)	DAK-Bund	1.150,8	95,1	12,1	3,2%
	Schleswig-Holstein	1.119,6	97,5	11,5	3,1%
Holz, Papier, Druck (20 - 22)	DAK-Bund	1.103,1	103,3	10,7	3,0%
	Schleswig-Holstein	1.149,9	106,4	10,8	3,2%
Land-, Forst- und Energiewirtschaft (01 - 02, 05, 10 - 14, 37, 40, 41)	DAK-Bund	1.377,7	118,7	11,6	3,8%
	Schleswig-Holstein	1.343,0	116,7	11,5	3,7%
Maschinen-, Anlagen-, u. Fahrzeugbau (29, 34, 35)	DAK-Bund	1.201,8	113,6	10,6	3,3%
	Schleswig-Holstein	1.189,1	117,0	10,2	3,3%
Nahrungs- u. Genussmittel (15 - 16)	DAK-Bund	1.325,5	103,1	12,9	3,6%
	Schleswig-Holstein	1.239,3	102,5	12,1	3,4%
Öffentliche Verwaltung (75)	DAK-Bund	1.488,2	128,3	11,6	4,1%
	Schleswig-Holstein	1.509,1	127,4	11,8	4,1%
Organisationen, Verbände, soz. Einrichtungen (91, 95)	DAK-Bund	1.316,7	133,8	9,8	3,6%
	Schleswig-Holstein	1.077,6	112,6	9,6	3,0%
Rechtsberatung, Wirtschaftsprüfung 741	DAK-Bund	806,9	79,9	10,1	2,2%
	Schleswig-Holstein	804,2	83,6	9,6	2,2%
Sonstige Dienstleistungen (55, 70, 71, 74.2-74.8, 90, 93)	DAK-Bund	1.258,9	108,3	11,6	3,4%
	Schleswig-Holstein	1.139,0	102,7	11,1	3,1%
Sonstiges verarbeitendes Gewerbe (26 - 28, 36)	DAK-Bund	1.254,5	113,5	11,0	3,4%
	Schleswig-Holstein	1.196,5	110,6	10,8	3,3%
Textil (17 - 19)	DAK-Bund	1.152,6	104,4	11,0	3,2%
	Schleswig-Holstein	1.019,5	115,8	8,8	2,8%
Verkehr und Nachrichtenübermittlung (60 - 64)	DAK-Bund	1.331,3	106,8	12,5	3,6%
	Schleswig-Holstein	1.211,6	106,7	11,4	3,3%

(*) In Klammern sind die Wirtschaftszweige gem. Systematik der Bundesanstalt für Arbeit angegeben, die zu einer Wirtschaftsgruppe gehören.

Tabelle A4: Arbeitsunfähigkeiten nach Wirtschaftsgruppen 2000:
DAK-Bund und Schleswig-Holstein

Wirtschaftsgruppe (Wirtschaftszweige*)		pro 100 Versicherten-jahre		Ø Tage je AU-Fall	Krankenstand
		AU-Tage	AU-Fälle		
Banken, Versicherungen (65 - 67)	DAK-Bund	1.082,2	99,2	10,9	3,0%
	Schleswig-Holstein	1.031,3	96,6	10,7	2,8%
Baugewerbe (45)	DAK-Bund	1.334,4	105,2	12,7	3,7%
	Schleswig-Holstein	1.313,7	105,4	12,5	3,6%
Bildung, Kultur, Medien (74, 80, 92)	DAK-Bund	1.282,0	130,9	9,8	3,5%
	Schleswig-Holstein	1.144,4	109,4	10,5	3,1%
Chemische Industrie (23 - 25)	DAK-Bund	1.211,7	112,1	10,8	3,3%
	Schleswig-Holstein	1.116,1	112,3	9,9	3,1%
Datenverarbeitung (72)	DAK-Bund	898,8	89,6	10,0	2,5%
	Schleswig-Holstein	1.055,3	91,5	11,5	2,9%
Feinmechanik (30 - 33)	DAK-Bund	1.098,1	105,3	10,4	3,0%
	Schleswig-Holstein	1.300,7	123,2	10,6	3,6%
Gesundheitswesen (85)	DAK-Bund	1.500,5	115,5	13,0	4,1%
	Schleswig-Holstein	1.517,7	112,3	13,5	4,2%
Handel (50 - 52)	DAK-Bund	1.146,2	94,5	12,1	3,1%
	Schleswig-Holstein	1.100,9	96,6	11,4	3,0%
Holz, Papier, Druck (20 - 22)	DAK-Bund	1.092,9	100,7	10,8	3,0%
	Schleswig-Holstein	1.100,2	105,4	10,4	3,0%
Land-, Forst- und Energiewirtschaft (01 - 02, 05, 10 - 14, 37, 40, 41)	DAK-Bund	1.378,7	118,5	11,6	3,8%
	Schleswig-Holstein	1.396,0	115,0	12,1	3,8%
Maschinen-, Anlagen-, u. Fahrzeugbau (29, 34, 35)	DAK-Bund	1.178,4	111,1	10,6	3,2%
	Schleswig-Holstein	1.241,3	111,9	11,1	3,4%
Nahrungs- u. Genussmittel (15 - 16)	DAK-Bund	1.329,9	100,8	13,2	3,6%
	Schleswig-Holstein	1.229,9	97,9	12,6	3,4%
Öffentliche Verwaltung (75)	DAK-Bund	1.570,0	133,2	11,8	4,3%
	Schleswig-Holstein	1.525,9	128,6	11,9	4,2%
Organisationen, Verbände, soz. Einrichtungen (91, 95)	DAK-Bund	1.330,6	132,2	10,1	3,6%
	Schleswig-Holstein	1.230,2	121,4	10,1	3,4%
Rechtsberatung, Wirtschaftsprüfung 741	DAK-Bund	821,4	79,8	10,3	2,3%
	Schleswig-Holstein	738,0	81,5	9,1	2,0%
Sonstige Dienstleistungen (55, 70, 71, 74.2-74.8, 90, 93)	DAK-Bund	1.256,1	107,2	11,7	3,4%
	Schleswig-Holstein	1.125,4	102,4	11,0	3,1%
Sonstiges verarbeitendes Gewerbe (26 - 28, 36)	DAK-Bund	1.225,1	110,6	11,1	3,4%
	Schleswig-Holstein	1.100,3	104,6	10,5	3,0%
Textil (17 - 19)	DAK-Bund	1.156,2	99,9	11,6	3,2%
	Schleswig-Holstein	1.311,4	104,6	12,5	3,6%
Verkehr und Nachrichtenübermittlung (60 - 64)	DAK-Bund	1.330,9	105,1	12,7	3,6%
	Schleswig-Holstein	1.255,0	104,1	12,1	3,4%

(*) In Klammern sind die Wirtschaftszweige gem. Systematik der Bundesanstalt für Arbeit angegeben, die zu einer Wirtschaftsgruppe gehören.

